

Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **102 (2015)**

Heft 10: **Dichte und Nähe =Densité et proximité = Density ans proximity**

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Boyz in the hood: Kinder in der Siedlung Werdwies in Zürich-Altstetten. Bild: Claudia Klein aus dem besprochenen Band.

Dichte Atmosphäre
Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt

Dietmar Eberle (Hg.), Eberhard Tröger
Fotos von Claudia Klein, Michael Heinrich
Birkhäuser Verlag, Basel 2015
536 Seiten, 900 Abb.
23 × 32,7 cm, leinengebunden
CHF 138.- / EUR 80.-
ISBN 978-3-99043-566-3

Gefühlte oder gemessene Dichte?

Dichte Atmosphäre. Über die bauliche Dichte und ihre Bedingungen in der mitteleuropäischen Stadt

Dietmar Eberle (als Herausgeber) und Eberhard Tröger als Autor legen mit *Dichte Atmosphäre* einen differenzierenden Beitrag zur Debatte um Siedlungsqualität und Dichte in der mitteleuropäischen Stadt vor. Das Grundkonzept des Spiritus Rector Dietmar Eberle fragt nach den Zusammenhängen zwischen der baulichen Dichte und der sensorischen

Qualität eines Ortes. Eberhard Tröger präsentiert ein vielschichtiges Werk – es integriert fotografische Arbeiten, Beschreibungen, quantitative Analysen, Essays sowie einen Atlas synoptischer Stadtdiagramme – auf 536 Seiten. Es ist äusserst sorgfältig und schön gestaltet – ich empfehle es allen, die sich fundiert mit der aktuellen Metamorphose unserer Siedlungsräume befassen.

Mehrschichtige Methodik

Eberle führt die Arbeitshypothese an, wonach die bauliche Dichte den Charakter eines Stadtquartiers bestimme. Obschon in dieser allgemeinen Form zurückzuweisen, eignet sie sich als analytischer Schnitt durch räumliche Konstellationen und ruft nach adäquaten Operationalisierungen von Dichte und Atmosphäre.

Gerhard Polts Wegbeschreibung begleitet uns zum Auftakt des Buchs auf einer Fahrt aus der Münchner City in eine Reihenhaussiedlung. Diese dürfte in der «Dichtekategorie 2» anzusiedeln sein; die lockere Erzählweise wird von einem analytischen Apparat begleitet, der neun Dichtekategorien in den Städten Berlin, München, Wien und Zürich zu 36 Stadtperimetern – und zu eigentlichen Fallstudien – rekombiniert. Jeder Fall wird mit 13 Analyseparametern durchleuchtet. Das klingt anstrengend und kompliziert, ist es aber nicht. Denn im so genannten Dichtekatalog, einem in Daumenregistern organisierten, für sich stehenden Buchteil, werden die durch-exerzierten Kategorien von mit Menschen bevölkerten Fotos und hilfreichen Kartogrammen begleitet. Entgegen gängiger Praxis, welche Nutzungsmasse auf private Grundstücke bezieht, berücksichtigt das Dichtemass von Tröger sämtliche oberirdischen Geschossflächen aller Gebäude innerhalb eines Perimeters. Somit werden alle den Raumausschnitt prägenden Bauten und (private und öffentliche) Freiflächen in die Betrachtungen eingebracht, was die Aussagekraft der so errechneten Koeffizienten erhöht.

Passende Dichte

Insgesamt gelingt es dem Buch, den oftmals abstrakt und aussagearm bleibenden Begriff der «Dichte» spürbar zu machen, ein Gefühl für deren Ausprägungen und Determinanten zu erhalten. Dies nicht zu-

letzt durch den programmatischen Vergleich der vier Städte.

Die Wahl der Stadtperimeter erfolgt weniger analytisch (etwa durch bedingte Zufallswahl oder Kriterien für die Deduktion/Selektion) als zielgerichtet und funktioniert in Bezug auf die eigentliche Mission des Buchs. Diese besteht darin, aufzuzeigen, dass innerhalb einer bestimmten Dichtekategorie vielfältige Lösungen gefunden und unterschiedliche Atmosphären entstehen können. So gelingt es aufzuzeigen, dass die die heutigen Debatten prägende Frage nach der «richtigen» Dichte falsch gestellt ist. Denn «Einfamilienhausidyllen» (Dichtekategorien 1, 2), «Stadtwohnen im Grünen» (Dichtekategorien 3, 4, 5) oder «Innerstädtische Mischungen» (Dichtekategorien 6–9) können alle ihre «passende» Stimmung entfalten. Die Begrüssung dieser Vielfalt entspricht der Wirklichkeit einer gesellschaftlichen Pluralität. «Nachverdichten» per se ist daher keine Tugend; vielmehr müssen bestehende (atmosphärische) Qualitäten hinreichend verstanden werden, sodass sie gestärkt oder verbessert und nicht dem Dichtedikat («je dichter desto besser») folgend zerstört werden. Gerade die Verdichtung der niedrigeren Dichtekategorien ist behutsam anzugehen, sei doch die Gestaltung der daraus folgenden mittleren Dichten besonders anspruchsvoll.

Loblied auf den Strassenraum

Tröger mobilisiert die Strasse affirmativ als Potenzial. Schlüssig argumentiert er, dass nicht Parks und Plätze, sondern Strassenräume die Stadt als Kontinuum erzeugen. Den Strassenraum als flächenmässig bedeutendsten Teil des öffentlichen Raums gelte es nicht einseitig zu beruhigen, sondern möglichst viele unterschiedliche Verkehrsströme in einer gemeinsamen Strasse parallel zu führen. Tröger plädiert somit für ein Konzept der Vernetzung verschiedener Siedlungsformen einschliesslich landschaftlicher Räume und stellt sich gegen die populäre Propagierung harter Grenzen. Dass er seine eigenen Analysen auf politisch-administrative Stadträume beschränkt, mag in diesem Zusammenhang unglücklich erscheinen – seine Folgerungen sind gerade für die aktuell notwendige bauliche und atmosphärische Rhythmisierung von Agglomerationsräumen und ihren inneren Siedlungsgrenzen relevant.

Dichte Atmosphäre spielt mit verschiedenen Text- und Darstellungsformen. Die explizite Fragestellung samt Arbeitshypothese und der analytische Teil verorten das Werk im Feld wissenschaftlicher Beiträge. Nach welchen Kriterien aber wurden die vier Städte ausgesucht, nach welchen die Stadtperimeter selektiert? Was bestimmt die Abgrenzungen der Dichtekategorien, weshalb fehlt eine Abbildung des (interdisziplinären) Forschungsstandes? Solche Defizite mindern die Leistung der Arbeit als wissenschaftlichen Beitrag. Das wichtigste methodische Problem betrifft aber die eigentliche Kernfrage des Buchs.

Hypothetische Atmosphäre

Eine Gretchenfrage geht einem Problem an seinen Kern und legt Absichten und Gesinnungen frei. Wie steht es nun also um das Verhältnis von «objektiver» baulicher Dichte und der sensorischen, auf der Wahrnehmung durch ein anwesendes Subjekt beruhenden «Stimmung» des Ortes? Während die bauliche Dichte und deren Attribute nachvollziehbar erfasst werden, bleibt das Atmosphärische ohne empirisches Fundament und daher hypothetisch. Räumliche Situationen werden von verschiedenen sozialen Gruppen oder von Bewohnern und Ortsfremden sehr unterschiedlich bewertet. Der im Buch angeführten «Passungsthese» – sie ordnet Dichtegrade unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen als Basis für Gestaltung zu (S. 200) – bleibt unfundiert. So meint Träger in Bezug auf die für innere Agglomerationskreise typischen «mittleren Dichtegruppen»: «Als atmosphärisches Ziel dieser Bevölkerungsgruppe kann (...) ein ruhiges, ungestörtes Leben im Grünen angenommen werden» (S. 186). Dies kontrastiert mit empirischen Befunden, wonach weder individuelle noch gruppenspezifische Präferenzen die Bevölkerungsverteilung zu erklären vermögen. Gemäss der Stadtzürcher Wegzugerbefragung sucht ein grosser Teil der in die innere Agglomeration abwandernden jungen Familien zunächst erfolglos nach innerstädtischen Familienwohnungen und kontrastiert in ihren «Bedürfnissen» teilweise mit ihren tatsächlichen Wohnlagen.

Trägers Fazit, wonach Planende von Anfang an ein möglichst spezifisches Bild der zukünftigen Bevölke-

rungsgruppe entwickeln sollten, überschätzt die Planbarkeit des Sozialen, unterschätzt die Dynamik des Wohnungsmarkts als Sortiermaschine von Menschen zu Orten – und verkennt die Veränderung von Gestaltungs- und Deutungsregeln in immobilienbezogenen Zeiträumen.

Phasenübergänge

Das eindrücklichste Forschungsergebnis stellt die Erkenntnis dar, dass sich – unabhängig vom konkreten Ort – strukturidentische «Übergänge» herausbilden: An einem bestimmten Schwellenwert der Dichte verändert sich ein Quartier grundlegend, konkret zwischen den Dichtekategorien 2 (Urbane Gartenstädte) und 3 (Haus und Zeile) sowie 5 (Hof und Garten) und 6 (Hof und Strasse). Die Elemente (Haus, Strasse, Grünraum etc.) interagieren plötzlich in veränderter Qualität (z. B. Schliessung der Bauweise) miteinander und bringen so neue Phänomene hervor. Diese Übergänge bestätigen sich in Diskontinuitäten der Flächenwerte und Aussenräume genauso wie in Bezug auf Nutzungsveränderungen. In der wissenschaftlichen Literatur spricht man vom *tipping point* – von «Phasenübergängen» komplex-adaptiver Systeme. Diese haben ihren Platz in der akademischen Raumentwicklung etabliert.¹ Im Subtext formuliert *Dichte Atmosphäre* eine städtebauliche AnschlussThese und erlaubt produktive Verknüpfungen auch zu jüngsten prozessorientierten Beiträgen zur urbanen Qualität.² Für die Praxis: Weil wesentliche Determinanten von Städtebau und Atmosphäre sich in Abhängigkeit von systemischen Parametern («Dichte») in Phasenübergängen wandeln, ist in der Planung nämlich nicht Trägers spezifische Passung zu bestimmen, sondern nach der maximalen Robustheit von Lösungen zu fragen.

— Joris van Wezemaal

¹ De Roo, Hillier, Van Wezemaal, *Complexity and Planning*, Ashgate, Farnham 2012.

² Van Wezemaal et al., *Prozess Städtebau*, Schlussbericht im Rahmen des NFP 65, 2014.

SEHEN, HÖREN UND STAUNEN: AKUSTIKSTOFFE FÜR PERFEKTEN RAUMKLANG.

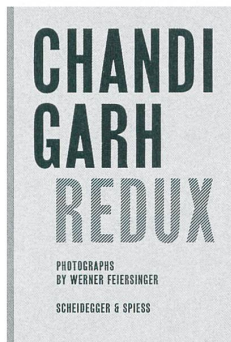
Raum- und Klangdesign in beste Balance bringen? Mehr als 90 dichte bis transparente Akustikstoffe in rund 2000 Farben machen Création Baumann zur weltweiten Nr. 1 für textile Schalldämpfung.



création baumann

Création Baumann AG
Bern-Zürich-Strasse 23 | CH-4901 Langenthal

www.creationbaumann.com

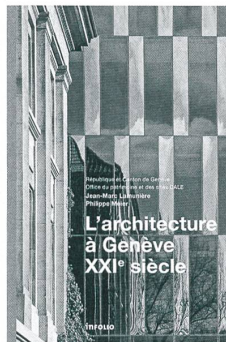


Chandigarh Redux

Martin und Werner Feiersinger (Hg.)
Scheidegger & Spiess, Zürich 2015
416 Seiten, 306 Abbildungen
16 x 24 cm, Paperback, englisch
CHF 49.- / EUR 48.-
ISBN 978-3-85881-762-4

Bis vor wenigen Tagen zeigte in Zürich das neu wieder eröffnete Centre Le Corbusier – Museum Heidi Weber in einer interessanten Gegenüberstellung die kanonischen Chandigarh-Aufnahmen von Ernst Scheidegger und René Burri zusammen mit aktuellen Aufnahmen Jürg Gasser, Thomas Flechner und anderen.

Den Reiz der durch die Zeit verfremdeten Wiederbegegnung mit der Architekturikone bietet auch dieses Buch. Der österreichische Fotograf Werner Feiersinger hat zusammen mit seinem Bruder, dem Architekten Martin – das gleiche Gespann hat auch das Buch *Italomodern* publiziert – die Hauptstadt Punjabs besucht. Die versammelten 300 Fotos führen unsere Vorstellungskraft weit über die dokumentarischen Ansichten in unserem Gedächtnis hinaus. Paradoxerweise ist es wohl gerade der künstlerische Blick Feiersingers, der präziser die Qualitäten und Versprechen der Architektur offenlegt. Ergänzt ist das Buch mit einem Essay des Wiener Architekten Andreas Vass zur Genese und Zukunft Chandigarhs. — rz



L'architecture à Genève XXIe siècle

République et Canton Genève
Office du patrimoine et des sites DALE
Jean-Marc Lamunière, Philippe Meier
Infolio, Gollion 2015
356 Seiten, zahlreiche Abbildungen
12 x 18 cm, Broschur
CHF 39.90
ISBN 978-2-88474-753-0

Es ist längst kein Geheimnis mehr, dass die Architektur im Kanton Genf seit einigen Jahren eine neue Blüte-

zeit erlebt, deren Früchte noch längst nicht alle geerntet sind: Der neue *Plan directeur* (vgl. wbw 4–2014) und zahlreiche grosse Wettbewerbe lassen – nach Jahren relativer Stagnation – in den nächsten Jahren eine starke Bautätigkeit auf hohem Niveau erwarten.

Die Bauten der letzten 15 Jahre präsentiert nun ein neuer Architekturführer, verfasst vom jüngst verstorbenen Jean-Marc Lamunière und Philippe Meier. Sie haben 66 Gebäude und Anlagen – darunter auch Brücken, Werke der Landschaftsarchitektur, denkmalpflegerische Instandsetzungen und Beispiele der für Genf so typischen Aufstockungen – ausgewählt und mit zwei grossen Essays begleitet, welche die Eigenheiten der Entwicklung in der Grenzstadt Genf beleuchten. Zusammen mit den von Jean-Marc Lamunière herausgegebenen Bänden zur Genfer Architektur 1919–1975 (Infolio, neue Auflage 2015) und 1976–2000 (Infolio, 2007) ist jetzt die gesamte Epoche der Moderne in Genf in handlichem Buchformat greifbar. — dk

n|w

Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik

Architektur studieren in der Region Basel

Informationsanlass
Bachelor- und Masterstudium

Mittwoch 4. November 2015, 16:00 – 18:00 Uhr
Studieninformation und Apéro

Institut Architektur FHNW
Gründenstrasse 40, CH-4132 Muttenz, 5. OG
Tel +41 61 467 42 72
www.fhnw.ch/habg/iarch
architektur.habg@fhnw.ch

Kompetenz hat einen Namen.

Bürosdach, Winterthur
Foto: Michael Haug, Winterthur

T

Tuchschnid

Partner für anspruchsvolle
Projekte in Stahl und Glas

Tuchschnid AG, Frauenfeld, www.tuchschnid.ch